

Nehr B 190

MARIA ELISE BACHMANN

VON STETTFURT

4. JUNI 1879 — 10. JANUAR 1955



G 1892
G. Scherrer - Ebinger
Z.



VORWORT UND DANK

Am 14. Januar 1955 sammelte sich in Stettfurt ein Kreis von Trauernden, die sich größtenteils nur vom Hörensagen kannten, die aber eins waren in der Hochachtung und Liebe, die sie ihrer teuren Freundin Maria Bachmann durch viele Jahre hindurch entgegengebracht hatten. Sie trauerten nicht nur um den schmerzlichen Verlust der Vollendeten, sondern auch um das Erlöschen einer hochangesehenen Schweizerfamilie, die ihr Bestes in den Dienst des lieben Vaterlandes gestellt hatte! Nun ist das einst so belebte Richterhaus in Stettfurt still und leer geworden, seine Generation hat ein Ende gefunden.

Wir senden nun die ergreifenden Abschiedsworte von Herrn Pfarrer W. Spengler allen Freunden der lieben Heimgegangenen als Erinnerung an die frohen Tage, in denen sie die Gemeinschaft mit der Teuren genießen durften und zugleich als herzlichen Dank für alles, was sie der Vollendeten im Leben, Leiden und Sterben Gutes erwiesen haben. Wir danken besonders auch für die Teilnahmebezeugungen und die prachtvollen Kranz- und Blumenspenden auf das stille Familiengrab bei der Kirche in Stettfurt.

Familie G. Scherrer-Ebinger

Margrit Scherrer

ABDANKUNGSPREDIGT

gehalten von Pfarrer W. Spengler, Stettfurt

14. Januar 1955

Es ist der Wunsch der lieben Verstorbenen, daß anlässlich der Bestattungsfeier kein Lebenslauf von ihr persönlich verlesen werde. Ich möchte diesem Wunsche gerne entsprechen. Er legt Zeugnis ab von der großen Selbstlosigkeit der Heimgegangenen. Doch möge hier ein kurzer Rückblick auf die Familie Bachmann gegeben werden:

Maria Elise Bachmann wurde am 4. Juni 1879 geboren als Tochter des Dr. Jakob Huldreich Bachmann und der Anna Gertrud geb. Lüthi. Ihr Urgroßvater war der Amtsrichter David Bachmann, welcher im Jahre 1803 zum Mitglied des Großen Rates des Kantons Thurgau gewählt wurde. Dessen Sohn Johann Jakob, der Großvater der lieben Verstorbenen, war von Beruf Oberrichter. In die richterliche Laufbahn trat aber auch dessen Sohn ein: Jakob Huldreich. Er studierte die Rechtswissenschaft, wurde nach Abschluß der Studien Bezirksgerichtspräsident von Frauenfeld, später Kantonsrat und Mitglied des Nationalrates. Im Jahre 1895 wurde er von der Bundesversammlung als Bundesrichter gewählt, welches hohe Amt er bis zum Jahre 1904 bekleidete. Er starb am 26. August 1915, während seine Frau, Anna Gertrud, erst im Jahre 1939 zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Die Kirchgemeinde Stettfurt hat vor allem dem Vater von Maria Elise Bachmann, dem Bundesrichter Dr. Jakob Bachmann, sehr viel zu verdanken. Schon im Jahre 1900 hat der Genannte der Gemeinde die Kosten für die Erstellung eines neuen Kirchturms abgenommen und dazu sämtliche vier neuen Glocken gestiftet. Jede dieser Glocken trägt den Namen eines Familiengliedes und eine biblische Inschrift:

Die erste, große Glocke trägt den Namen «David» und enthält die Inschrift «Ehre sei Gott in der Höhe» und gilt dem Andenken an Amtsrichter David Bachmann.

Die zweite Glocke heißt «Jakob» und soll an Oberrichter Johann Jakob erinnern. Dazu die Inschrift «Friede auf Erden».

Die dritte Glocke: «Magdalena», mit der Inschrift «An den Menschen ein Wohlgefallen». Sie gilt dem Andenken an Frau Regierungsrat Magdalena Wegelin, deren Enkel Bundesrichter Dr. Bachmann war.

Den Namen «Maria» und die Inschrift «Gott ist die Liebe» trägt die vierte, kleine Glocke. Sie gilt dem Andenken der Mutter von Bundesrichter Dr. Bachmann, Frau Maria Bachmann-Wegelin.

Nach dieser großzügigen Stiftung waren kaum acht Jahre vergangen, als der Vater der lieben Verstorbenen der Kirchgemeinde Stettfurt eine weitere große Summe und seinen Kirchenacker für den Bau eines Pfarrhauses testamentarisch übermachte. Dieses ist nun aber erst im vergangenen Jahre

erstellt worden im Einvernehmen mit der nun Heimgegangenen. Leider war es ihr aber nicht mehr vergönnt, noch selber die Schwelle dieses Hauses zu betreten.

Es würde wohl zu weit führen und wäre nicht im Sinne Maria Elise Bachmanns, wenn man bis in alle Einzelheiten hinein aufzählen wollte, was die wohlgesinnte Familie Bachmann der Kirchgemeinde Stettfurt an Gutem erwiesen hat. Doch wird unsere Gemeinde diese Familie in dankbarem und ehrendem Gedenken behalten.

Und nun ist am vergangenen Montagvormittag der letzte Sproß dieser Spenderfamilie in die ewige Ruhe eingegangen: Maria Elise Bachmann. Sie starb im Schwesternheim Obermeilen, in welchem sie schon monatelang gute Pflege fand, nach geduldig ertragenem schwerem Leiden, wohl vorbereitet, im Glauben an unsern Erlöser Jesus Christus. Sie folgte damit ihren drei Geschwistern Anna Maria Gertrud, Otto Huldreich und Klara Gertrud, die ihr im Tode vorausgegangen sind. Um sie trauert vor allem ihre liebe Gehilfin, die 85jährige Fräulein Margrit Scherrer, welche nun 28 Jahre in ihrem Dienst gestanden ist. Hat sie doch ein weites Stück ihres Lebens mit der nun Heimgegangenen verbracht und von ihr unendlich viel Liebe und Güte empfangen dürfen, wie ein Kind von seiner Mutter. Um sie trauern ihre Freunde und Bekannten, mit denen sie in regelmäßigem Briefwechsel stand und denen sie edel gesinnt war. Um sie trauert die Gemeinde Stettfurt, der sie bis zum letzten Atemzug in Liebe zugeneigt blieb. Wie

gerne würde ich hier noch ein paar Worte anfügen über diese ihre Liebe, über ihre edle Gesinnung und vor allem auch über ihre Selbstlosigkeit und Bescheidenheit. Aber es würde nicht dem Willen der lieben Verstorbenen entsprechen.

Mit Maria Elise Bachmann ist eine bedeutende Familie für immer erloschen. Wohl stehen ihre Häuser noch, vom stolzen Schloß bis zum einfachen Wohnhäuschen, und ihre Felder liegen noch da und erinnern uns immer wieder an diese im guten Sinne vornehme und für Stettfurt rühmliche Familie. Und wohl läuten ihre gestifteten Glocken weiter zur Ehre Gottes und werden uns dabei diese Familie immer wieder in Erinnerung rufen und uns zur Dankbarkeit an sie ermahnen. – So mögen sie auch jetzt, zur Ehre Gottes und zum letzten Gruß an diese Familie, ihr ehernes Lied erklingen lassen:

«Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
und an den Menschen ein Wohlgefallen!»

(Glockengeläute)

Markus Evangelium Kap. 13, 30-37

Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen sein wird. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. Über jenen Tag aber oder jene Stunde weiß niemand etwas, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern nur der Vater.

Sehet zu, wachtet! Denn ihr wißt nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Manne, der übers Land reiste, sein Haus verließ, und seinen Knechten Vollmacht gab, jedem sein Werk, und dem Türhüter befahl, daß er wachen solle – wachtet also; denn ihr wißt nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am späten Abend oder um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am frühen Morgen; damit er nicht, wenn er auf einmal kommt, euch schlafend finde. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!

Liebe Leidtragende, liebe Trauergemeinde!

In meinem Leben habe ich von Erwachsenen schon öfters den Satz sprechen hören: «Wenn der Mensch stirbt, dann kann er nichts mit sich nehmen.» Ich muß gestehen, daß mir dieses Wort noch nie so wahr vorgekommen ist wie gerade jetzt, wo wir am Grabe eines Menschen stehen, welcher den Schlußstrich zieht unter Generationen von Vorfahren. Wohl muß ich an jedem Grabe das gleiche denken: Nackt und bloß ist der Mensch zur Erde gekommen, und nackt und bloß muß er wieder von dieser Erde gehen. Und was er zwischen den beiden Punkten Geburt

und Tod besitzt, das ist nur für eine unbestimmte Zeit anvertrautes und geliehenes Gut. Aber so deutlich wurde mir dies noch nie wie in diesen Tagen, nachdem ich die Kunde vernommen, Fräulein Maria Bachmann hätte für immer die Augen geschlossen. Denn hier ist ein Mensch in die Ewigkeit eingegangen, der an irdischen Gütern ganz besonders reich gesegnet war. Und nun liegt die sterbliche Hülle dieses Menschen im Grab, aber all die vielen Güter sind zurückgeblieben. Wahrlich, an diesem Sterben wird einem ganz besonders deutlich, daß der Mensch nackt zur Welt kommt und bloß und arm von dieser Welt geht. Kein Haus und kein Hof und kein Feld kann mit in die andere Welt.

Zwar dürfen die meisten Menschen von dieser Welt scheiden im Bewußtsein: Alles, was ich erarbeitet habe und alles, was ich von meinen lieben Eltern und Großeltern und übrigen Vorfahren empfangen durfte an irdischen Gütern, das soll nun an meine Kinder übergehen, das darf in Hände kommen, die von meinem eigenen Fleisch und Blute sind. Fräulein Maria Bachmann durfte nicht in dieser tröstlichen Gewißheit sterben. Sie wußte vielmehr: All mein Besitz, den ich von meinen Vorfahren empfangen durfte und den ich als treuer Haushalter verwaltet habe, er geht über nicht in eigene, sondern in fremde Hände. – In diesem Bewußtsein sterben, liebe Gemeinde, das ist schwer. Und wohl die meisten unter uns vermögen dies, wenn auch nicht ganz, so doch weitgehend nachzufühlen. Die liebe Verstorbene

hat diese Tatsache auch nicht leichten Herzens hinnehmen können. Aber das darf man sagen: sie ist ihr nicht zur Hauptsorge geworden! In ihrem Leben und vor allem in den letzten Monaten und Wochen kannte sie noch eine größere Sorge. Und diese Sorge war eine Frage. Die Frage, welche auch einst unsern großen Reformator Martin Luther bewegt hat und die uns alle bewegen soll: «Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?» Über allen andern Fragen ihres Lebens stand ihr diese eine Frage. Und ich darf wohl sagen, obwohl es die liebe Heimgegangene aus ihrer großen Bescheidenheit heraus nicht haben wollte: Die Frage ist ihr beantwortet worden. Im Heiland der Welt hat sie den gnädigen Gott gefunden. Im Glauben an ihren Erlöser ist sie gestorben. In der Liebe zu ihm und in der Hoffnung auf ihn ist sie aus dieser Welt gegangen. Und darum letztlich mit Freuden: «Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben!»

Und es ist die letzte Reise, die Fräulein Maria Bachmann angetreten hat, jene Reise, von der man nicht wieder zurückkehren kann. Wie oft ist sie aber während ihrer Erdenpilgerschaft auf die Reise gegangen, wie oft hat sie ihr väterliches Heim in Stettfurt für ein paar Wochen oder Monate verlassen und dann ist sie wieder zurückgekehrt. – Ich persönlich habe ihr Gehen und Kommen nicht öfters erleben können, aber bei diesen wenigen Malen, da ich's beobachten konnte, mußte ich immer an das Gleichnis Jesu denken, das wir am Anfang gelesen haben, an das Gleichnis

vom Menschen, der über Land reiste. Denn dieser Mann im Gleichnis tut das gleiche, was die liebe Verstorbene immer getan hat vor ihrer Abreise: Er beauftragt die Türhüter, daß sie wachen und die Knechte, daß sie im Haus und ums Haus Ordnung haben sollen:

«Es ist wie bei einem Mann, der übers Land reiste, sein Haus verließ und seinen Knechten Vollmacht gab, jedem sein Werk, und dem Türhüter befahl, daß er wachen solle.»

Und so ist mir auch die liebe Heimgegangene selbst zum Gleichnis geworden. So wie sie jeweils ihren Türhütern den Auftrag gegeben hat, zu wachen, daß alles in Ordnung, wenn sie heimkehre, so gibt der Herr Jesus Christus seiner Gemeinde auf Erden vor der Himmelfahrt den Auftrag: «Wachtet!» Und seine Gemeinde weiß, warum sie wachen soll. Sie weiß, daß der Herr wiederkommen wird und Einblick nehmen will in sein Eigentum. Hat er doch sein Wort hinterlassen und sein Wort ist vom Anfang bis zum Ende ein einziges Zeugnis davon, daß er wiederkommen wird. Und dieses Wort steht fest. Es wird alles, alles eintreffen. Der Herr wird seine Wechsel alle einlösen, die er mit seinem Worte ausgestellt hat. Wenn je etwas nicht begraben werden kann, dann ist es sein Wort:

«Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen sein wird. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.»

Ja, wachet, liebe Gemeinde, denn der Herr wird kommen! Wann wird das sein? werden wir fragen. Wann wird der Herr der Kirche und der Herr der Welt wiederkommen? – Aber so wie die liebe Heimgegangene auch ihren Türhütern die genaue Stunde ihrer Heimkehr jeweils vor-enthalten hat, so hat der Herr Jesus Christus auch seinen Türhütern das Datum seiner Wiederkehr nicht anvertraut. «Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel.» Der himmlische Hausherr hat sich da auf einige Andeutungen beschränkt. Er werde plötzlich kommen. Und er werde unversehens kommen, wider alles Erwarten, dann wenn's niemand meint, vielleicht während einer schläfrigen Zwischenpause, die man in dieser Welt Frieden nennt.

«So wachet nun, denn ihr wißt nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am späten Abend oder um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am frühen Morgen; damit er nicht, wenn er auf einmal kommt, euch schlafend finde.»

An einer andern Stelle der Bibel heißt es im gleichen Sinne: «Er kommt wie ein Dieb in der Nacht.» Der Dieb kündigt seinen Besuch nicht an. Er kommt unerwartet, überraschend, plötzlich. Genau so wird auch der Hausherr der Kirche und der Welt kommen, unerwartet, überraschend, plötzlich. Der Tag Jesu Christi ist die eine große Überraschung für die ganze Menschheit. Es wird dann keine Zeit mehr bleiben für die Vorbereitung und Zu-

rüstung. Wer dann nicht bereit ist, bei dem ist es zu spät. Spüren wir, wie da der Ruf zur Bereitschaft mit Macht an unser Herz dringt? Wachtet! Bringt euern Herzenshaushalt in Ordnung, denn der Herr kommt! Das Ende der Zeit steht bevor!

Zwar scheidet mancher Mensch von dieser Welt, ohne das Ende der Zeit, die Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit, erlebt zu haben. Wohl aber allen Menschen, die wachend gestorben sind. Sie sind im Machtbereich Christi.

Die liebe Heimgegangene, das dürfen wir sagen, ist wachend aus dieser Welt gegangen. Sie hat von ihren Türhütern Wachsamkeit verlangt, aber sie selber war nicht weniger eine wachende Türhüterin im Haushalt des Herrn. Sie hat das Angebot seiner Gnade gehört und angenommen und darum ist sie denn auch froh und zuversichtlich abgeschieden, in der herrlichen Gewißheit: «Ich werde bei dem Herrn sein allezeit!»

Und seht, das darf auch Ihnen, liebes Fräulein Scherrer, der eine große Trost sein in Ihrem Leid: «Sie wird bei dem Herrn sein allezeit.» Ja, allezeit, nicht nur 70 oder 80 Jahre, allezeit! Was könnte einem Menschen noch Herrlicheres widerfahren als dies! – Wohl sind Sie durch den Hinschied von Fräulein Maria Bachmann die eigentliche Leidtragende geworden. War sie doch Ihnen gleichsam zur besorgten Mutter geworden. Und hat sie sich doch selbst noch in ihrer letzten schweren Leidenszeit immer mehr um Sie bekümmert als um sich selbst. Hat sie doch immer nach

Ihrem Wohlergehen gefragt und nicht nach ihrem eigenen. Und darum können wir alle mit Ihnen den großen Verlust ermessen. Aber das sei Ihnen und uns allen der große Trost: Der himmlische Hausherr hat sie als wachende Türhüterin heimgeholt und sie wird bei ihm sein allezeit.

So möge uns die liebe Verstorbene, Fräulein Maria Bachmann, zum Vorbild werden. Wie sie, möchten auch wir wachend auf unserm Posten stehen! Dazu lasset uns unsere Herzenshärte überwinden und unser Ohr öffnen für die Geheimnisse des Wortes Gottes. Und lasset uns unsern himmlischen Hausherrn bitten: Wenn der letzte Morgen über diesen Himmel und diese Erde anbricht, dann o Herr, laß mich wachend finden! Amen.